

Kramer, Caroline:

Zeit-Raum-Strukturen als Rahmen für Multilokalität

— URN: urn:nbn:de:0156-0976111



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

— S. 83 bis 90

In:

Danielzyk, Rainer; Dittrich-Wesbuer, Andrea; Hilti, Nicola;

Tippel, Cornelia (Hrsg.) (2020):

Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen:
ein Kompendium.

Hannover = Forschungsberichte der ARL 13

Caroline Kramer

ZEIT-RAUM-STRUKTUREN ALS RAHMEN FÜR MULTILOKALITÄT

Gliederung

- 1 Zeit-Raum-Strukturen als konstitutives Element multilokaler Lebensführung
- 2 Zeit-Raum-Strukturen von Institutionen und Organisationen
- 3 Zeit und Raum: die Time Geography als konzeptioneller Rahmen für Multilokalität
- 4 Die Erweiterung der Time Geography um Aspekte der Kommunikation
Literatur

Kurzfassung

Das Leben der Multilokalen bewegt sich zwischen Mobilität und mehrfacher Sesshaftigkeit, wobei Zeit-Raum-Strukturen und deren Ausgestaltung von großer Bedeutung für den multilokalen Alltag sind. Zeit-Raum-Strukturen stellen ein konstitutives Element multilokaler Lebensführung dar. Zum einen ist Zeit notwendig, um Distanzen zwischen Orten zu überwinden. Zum anderen ist das multilokale Leben von Rhythmen sowie von An- und Abwesenheiten von Personen geprägt. Auf kollektiver Ebene rahmen Institutionen und Organisationen z. B. mit Arbeitszeiten oder Öffnungszeiten die Raum-Zeit-Strukturen eines jeden Einzelnen, aus denen sich Möglichkeiten und Hindernisse ergeben. Die „Time Geography“ unterstützt sowohl konzeptionell als auch methodisch die Darstellung, Typisierung und Analyse zeit-räumlicher Aktivität. Erweiterungen der Time Geography um Aspekte der Kommunikation erlauben es, die zunehmend bedeutsamer werdenden Varianten von körperlicher und mentaler Präsenz oder Absenz zu untersuchen.

Schlüsselwörter

Zeit-Raum-Strukturen – Multilokalität – Zeitgeographie

Time-space structures as a framework for multilocality

Abstract

Multilocals' lives oscillate between mobility and multisedentism and their daily routines are shaped by their time-space structures. Time-space structures are a constituting element of a multilocal lifestyle. Time is of importance as it takes time to cover the distances between places; space is of importance as multilocals' life rhythms are characterised by being present or absent. On a collective level, institutions and organisations frame the time-space structures of individuals, e.g. working or opening hours, which in turn generate opportunities and obstacles. Time geography supports the visualisation, typification and analysis of time-space activities both conceptually and

methodologically. Including communication aspects in time geography allows consideration of the increasingly important variations of bodily and mental presence and absence in time-space structures.

Keywords

Time-space structures – Multilocality – Time geography

1 Zeit-Raum-Strukturen als konstitutives Element multilokaler Lebensführung

Eine multilokale Lebensführung ist vor allem durch das Wohnen und Leben an mehr als einem Ort charakterisiert. Auch den Begriffen Multilokalität, Mehrörtigkeit oder „Ortspolygamie“ (Beck 1997: 127) wohnt der Bezug zu einem Raum oder Ort inne. Das multilokale Leben ist allerdings auch in hohem Maße durch zeitliche Phänomene geprägt, sei es ganz praktisch durch die Zeit, die notwendig ist, um die Distanz zwischen den Orten zu überwinden, oder durch die Rhythmisierung der Wechsel zwischen den Orten und den räumlichen und sozialen Kontexten. Darüber hinaus werden im Zuge der Diskussion von Moderne und Spätmoderne zahlreiche Prozesse auf gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene mit veränderten Zeitstrukturen in Verbindung gebracht. So identifiziert Rosa in der Moderne eine technische Beschleunigung, eine Beschleunigung des sozialen Wandels und eine Beschleunigung des Lebenstempos, die sich zum Teil wechselseitig bedingen (Rosa 2005: 471). Den Übergang zur Spätmoderne markiert er mit der Globalisierung, die einen „spätmodernen Raum dynamischer Ströme“ (ebd.: 477) entstehen lässt, so dass aus einer Verzeitlichung in der Moderne dann in der Spätmoderne eine „Entzeitlichung von Geschichte und Leben“ (ebd.: 477) wird (s. Rolshoven in diesem Band). Auch Beck sieht in der „Ortspolygamie: Mit mehreren Orten verheiratet zu sein (...) das Einfallstor der Globalisierung im eigenen Leben“ (Beck 1997: 127). Rosa erkennt eine „verzeitlichte‘ Alltags- und Lebenszeit“ (Rosa 2005: 478) und er bezeichnet die „sequenzielle temporale Ordnung (dieser Alltags- und Lebenszeit, Anm.d.Autorin)“ sogar als „kontingent“, bzw. das Leben „als Spiel oder ziellose Drift“ (ebd.: 478) – oft auch „flows“ und „fluids“ genannt. Diese nahezu grenzenlose Offenheit oder gar Zufälligkeit in der Lebensgestaltung trifft nur auf sehr wenige Arrangements eines multilokalen Lebensarrangements zu, denn meist geht damit ein hoher zeit-räumlicher Organisationsaufwand einher.

Die sehr ausgeprägten zeitlichen Komponenten des multilokalen Lebens sind insofern für das Phänomen selbst konstitutiv, als sie in nahezu jeder Typisierung von Multilokalität eine zentrale Rolle spielen (Hesse/Scheiner 2007; Weiske/Petzold/Zierold 2009; Hilti 2013; Dittrich-Wesbuer/Kramer 2014). Aufgrund der großen Bedeutung der zeitlichen Dimension für das multilokale Leben sollen im Folgenden Zeit-Raum-Strukturen näher beleuchtet werden. Ausgangspunkt sind kollektive Strukturen von Institutionen und Organisationen, es folgen konzeptionelle Überlegungen abgeleitet aus der Zeitgeographie (Time Geography), Erweiterungen dieses Ansatzes um Aspekte der (Tele-)Kommunikation und zum Schluss soll ein Blick auf Gestaltungsmöglichkeiten geworfen werden.

2 Zeit-Raum-Strukturen von Institutionen und Organisationen

Auch wenn Prozesse wie die Individualisierung oder das „mobility paradigm“ (Urry 2007) als zentrale Elemente der Moderne den Eindruck erwecken könnten, die Bedeutung von Institutionen und Organisationen müsse im Zuge einer individualisierten Lebensweise schwinden, so besitzen zahlreiche Einrichtungen großen Einfluss auf das multilokale Leben (und umgekehrt). Auf dieser kollektiven Ebene der Institutionen und Organisationen zeigen sich drei Dimensionen der Veränderung zeitlicher Strukturen (ARL-Arbeitskreis 2002: 18 ff.), die sich auch in multilokalen Lebensweisen niederschlagen: 1) eine Beschleunigung des Lebens in vielerlei Hinsicht, z. B. von Innovationen, Produktlebenszyklen, Verkehr, Kommunikation usw., 2) eine zeitliche und räumliche Ausdehnung von Angeboten, Aktionsräumen und Nutzungen sowie 3) eine Flexibilisierung von Arbeits- und Betriebszeiten, die unter anderem multilokale Lebensarrangements ermöglichen oder erfordern. Auch wenn sich all diese Prozesse nicht überall und mit gleicher Geschwindigkeit vollziehen, so sind nicht nur Städte und besonders innovative Regionen involviert, sondern es sind auch die Regionen, in denen die nicht mobilen Haushaltsmitglieder eines multilokalen Haushalts leben, oder die Organisationen, die nicht dem beschleunigten Tempo der dominierenden Gruppen folgen können (Kinderbetreuungseinrichtungen, Einrichtungen für ältere Menschen), von diesen veränderten Zeit-Raum-Strukturen betroffen.

Nach Henckel (2002) zählen zu den zentralen Akteuren, die die Verteilung und Umverteilung der Zeit beeinflussen, der Staat als Gesetzgeber und zusammen mit den Ländern und Kommunen als Verantwortlicher für die Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur (2002: 218 ff.), Akteure in der Wirtschaft, d. h. Tarifpartner und Wirtschaftsunternehmen und andere öffentliche Akteure, wie z. B. Kirchen, die den Sonntag als Ruhetag (oder andere „Chronotope“ (Geißler 1994)) verteidigen. In der jüngeren Zeit treten die modernen Dienstleistungsunternehmen, wie z. B. Software- und Industrieunternehmen, als Protagonisten eines vollständig räumlich und zeitlich flexibilisierten Arbeitsalltags auf. Im Zuge dieser umfassenden Flexibilisierung soll eine minimale zeitliche und räumliche Präsenz (ohne einen Arbeitsplatz im Unternehmen) bei gleichzeitig nahezu grenzenloser zeitlicher virtueller Telepräsenz neue Freiräume für die Beschäftigten schaffen. Dieses Angebot, das mittlerweile immer mehr große Firmen einem Teil ihrer Belegschaft offerieren, erlaubt unter anderem eine multilokale Lebensweise, die sich auch über größere Distanzen organisieren lässt. Falls sich dieser Trend ausweitet, wird er auch Folgen auf andere kollektive Rhythmen und Zeitarrangements haben. Ihm werden Angebotsstrukturen im Dienstleistungsbereich in Form einer zeitlichen Ausdehnung folgen, und es werden sich Tag-Nacht-Rhythmen und Wochenrhythmen weiter verändern. Inwieweit die befürchtete „Erosion von Zeitinstitutionen“ (Eberling 2002: 199), insbesondere von kollektiven freien Zeiten, erfolgen wird und welchen Anteil multilokale Lebensweisen daran haben, ist derzeit nicht abzusehen.

3 Zeit und Raum: die Time Geography als konzeptioneller Rahmen für Multilokalität

Mit Torsten Hägerstrands Aufsatz aus dem Jahr 1970 „What about People in Regional Science“ beginnt für die Geographie und die Regionalwissenschaft im wörtlichen Sinne eine neue „Zeitrechnung“. Bereits die provokante Frage des Titels deutet auf einen wesentlichen Perspektivwechsel in den Raumwissenschaften hin, indem der Blick weg von den Orten hin zu den Menschen gefordert wird, was wesentlich zu einer stärkeren handlungstheoretischen Orientierung der Humangeographie beitrug: „Regional Science is about people and not just about locations“ (Hägerstrand 1970: 7). Der zweite, mindestens ebenso wichtige Perspektivwechsel, der damit vollzogen wurde, ist die Erweiterung des räumlichen Kontexts um die zeitliche Komponente, der zufolge alle Tätigkeiten des Individuums als zeit-räumliche Muster verstanden werden, die in einem lebensweltlichen Kontext verortet werden müssen. Hägerstrand nennt diesen Kontext „topoecological“ (2004: 323), was als „integrative ecological research approach“ (Ellegård/Svedin 2012: 18), also eher als Forschungsrahmen und weniger als eigenständige Theorie zu verstehen ist. Beide Aspekte, 1) die Konzentration auf das Individuum (in seiner Materialität und Körperlichkeit) und vor allem 2) die raum-zeitliche Einbettung in den sozialen und physischen Kontext, sind wichtige Komponenten, die für eine Analyse und ein Verständnis von multilokalen Lebensweisen hilfreich sind.

Die raum-zeitliche Einbettung der Aktionen von Individuen wird bei Hägerstrand (1970) anschaulich in Form von Raum-Zeitpfaden, die zu Zeitbündeln werden können, visualisiert. Diese Darstellungsweise kann sowohl für kurze Zeiträume (z. B. Tage) als auch in generalisierter Form für ganze Lebensverläufe verwendet werden und ist zum Markenzeichen der Time Geography geworden. In der Multilokalitätsforschung verwendet z. B. Weichhart die Darstellungsform der Zeitpfade zur Veranschaulichung eines multilokalen Arrangements eines Haushalts (Weichhart/Rumpolt 2015: 36; Weichhart 2015: 67 ff.) oder Montanari (2016) für die Darstellung des großelterlichen Erzählens von Familie. Die Gestaltung dieser Raum-Zeit-Strukturen wird nach der Time Geography Hägerstrands im Wesentlichen durch Einschränkungen gerahmt, von denen neben den sogenannten „fundamental conditions“ (Carlstein/Parkes/Thrift 1978: 118), wie z. B. die Unteilbarkeit des menschlichen Individuums, vor allem die *Constraints* in Form von *Capability*, *Coupling* und *Authority Constraints* wichtig für die Analyse von Zeit-Raum-Strukturen sind. Dieser erste Entwurf der Time Geography stellt immer noch die Grundlage für die Darstellung, Mustererkennung und Typisierung zeit-räumlicher Aktivitäten dar. Die drei Typen von Einschränkungen eröffnen einen analytischeren Zugang, um die Einschränkungen bzw. den Rahmen der individuellen Handlungsmöglichkeiten zu beschreiben.

Seit Beginn der 1990er-Jahre erfolgt eine erneute intensive Beschäftigung mit dem Thema Zeit in der Geographie im Allgemeinen und mit der Time Geography im Besonderen, die zum Teil mit Anwendungsmöglichkeiten der sogenannten Raum-Zeit-Prismen in Geoinformationssystemen in Verbindung steht (Shaw 2012: 2). Im Rahmen dieser erneuten Rezeption der Time Geography wird die Grundannahme des klassischen Ansatzes, dass Individuen Zeit benötigen, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen, insofern erweitert, als auch Telepräsenz (Raubal/Miller/Bridwell 2004: 250 f.) oder hybride physisch-virtuelle Räume (Shaw/Yu 2009) in den Analyserahmen

der Time Geography integriert werden. Mithilfe dieser Erweiterung bietet eine solchermaßen aktualisierte Time Geography sowohl für die Deskription als auch für die Analyse multilokaler Lebensarrangements ausgezeichnete Instrumente. Besonders die multiskalare Verwendbarkeit des Ansatzes für unterschiedliche zeitliche (Moment – Phase – Tag – Monat – Jahr – Leben) und räumliche Maßstabsebenen (Wohnung – Ort – Quartier – Stadt – Region – Land) zeichnet die Time Geographie für Arbeiten zu Multilokalität aus.

4 Die Erweiterung der Time Geographie um Aspekte der Kommunikation

In der Umweltpsychologie wurde das Konzept der „affordances“¹ (nach Gibson (1977), zit. nach Raubal/Miller/Bridwell 2004) entwickelt, das m. E. eine sehr sinnvolle Erweiterung der Time Geography darstellt. Affordanzen sind „messbare Aspekte der Umgebung, allerdings nur in Relation zum Individuum“ (nach Raubal/Miller/Bridwell 2004: 251). In diesem Konzept gibt es drei Dimensionen von Affordanzen, die für die Ausübung von Tätigkeiten (wie z. B. im Rahmen es multilokalen Arrangements) von Bedeutung sind. Dazu zählen physische, sozial-institutionelle und mentale Affordances, die gewissermaßen die komplementäre Perspektive der Hägerstrandschen *Constraints* abbilden. Aus diesen individuellen Affordanzen, die in der jeweiligen Umgebung zu Handlungen werden können, werden unter Berücksichtigung der modernen Kommunikationstechnologien unterschiedliche Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten abgeleitet, die in einem dreidimensionalen Würfel dargestellt werden können (Abb. 1; vgl. auch Kramer 2012: 102 f.).

Die drei Dimensionen dieser Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten sind die räumliche, die zeitliche und die soziale Dimension. In den verschiedenen Feldern lassen sich unterschiedliche Kontaktformen von Personen eines multilokalen Haushalts wiederfinden, seien es die mobil multilokal Lebenden oder diejenigen, die an einem der Standorte dauerhaft leben. Dazu zählen

- 1 die synchrone Präsenz (face-to-face/body-to-body) als die Phase, in der die Raum-Zeitpfade der Haushaltsmitglieder im realen Raum zusammentreffen,
- 2 die synchrone Telepräsenz (Telefon – ob stationär oder mobil, Skype), in der zur gleichen Zeit Personen an verschiedenen Orten miteinander kommunizieren, deren Raum-Zeitpfade räumlich versetzt sind,
- 3 die asynchrone physische Präsenz (Briefe, ein Zettel am Kühlschrank), d. h. das Nacheinander der Zeitpfade und
- 4 die asynchrone Telepräsenz (E-Mail, SMS, Messenger-Dienste) (Raubal/Miller/Bridwell 2004: 250 f.).

1 Man kann affordance mit „Ermöglichung“ übersetzen.

Darüber hinaus sind die verbliebenen vier Felder durch die Dimension der sozialen/individuellen „Non-Affordance“ strukturiert, d.h. wenn jemand nicht willens oder in der Lage ist zu kommunizieren (z.B. die erforderliche Sprache nicht spricht oder sich der Kommunikation anderweitig entzieht).

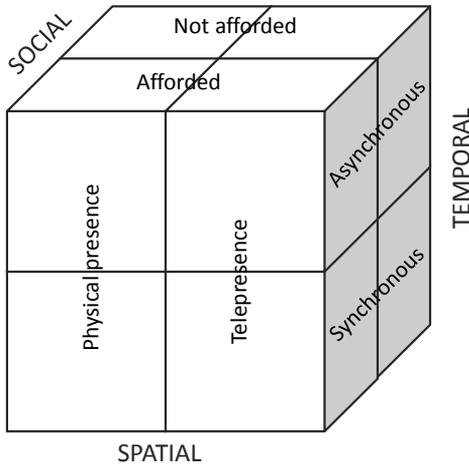


Abb. 1: Kommunikationsmöglichkeiten aus einer nutzerzentrierten zeitgeographischen Perspektive /
Quelle: Raubal/Miller/Bridwell 2004: 257

Der Ansatz der individuellen Affordanzen und die Ausdifferenzierung der Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten bieten ausgezeichnete Möglichkeiten, die sich rasch verändernden Kommunikationstechnologien und ihre Folgen auf die räumliche und vor allem zeitliche Präsenz oder Absenz von Individuen angemessen zu berücksichtigen. Dabei stellen sich viele Fragen, die Zusammenhänge zwischen multilokaler Lebensform und Kommunikation betreffen, wie zum Beispiel: Mit welchen Personen des beruflichen und privaten Netzwerks werden welche Themen in welcher Kommunikationsform behandelt? Wie werden Phasen der synchronen Präsenz verhandelt und gestaltet? Inwiefern spielen innerhalb dieser Phasen andere Telepräsenzen eine Rolle? Wo, wann und wie oft sind – insbesondere multilokale – Menschen tatsächlich präsent? Dabei ist nicht nur die physische Kopräsenz mit anderen Personen zu verstehen, sondern auch die mentale Präsenz des Einzelnen im Hier und Jetzt. Insbesondere die ubiquitäre Nutzung des Smartphones führt zu einer Trennung von physischer und mentaler Präsenz.² All diese Fragen sind vor dem Hintergrund sich wandelnder Zeit-Raum-Strukturen und vielfältiger Kommunikationsmöglichkeiten von großer Bedeutung für die individuellen Entscheidungsprozesse, Ausgestaltungen und Praktiken einer multilokalen Lebensführung.

² In einer studentischen Abschlussarbeit am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) aus dem Jahr 2015 ergab eine Befragung von knapp 200 Studierenden, dass 66% von ihnen mindestens einmal oder mehrmals pro Stunde Messenger-Dienste auf dem Smartphone abrufen, 54% genauso häufig auf dem Smartphone die Uhrzeit überprüfen, 49% auch nachts das Handy nicht ausschalten, 39% sofort Nachrichten des Partners und 29% sofort Nachrichten von Familienangehörigen beantworten und 53% sich ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen können (Bogner 2015).

Die Frage nach der Gestaltung dieser Prozesse auf kollektiver Ebene durch eine Raum-Zeit-Politik und eine Raum-Zeit-Planung³ muss im Hinblick auf die räumliche Maßstabsebene und die entsprechenden Verantwortlichkeiten diskutiert werden (s. Perlik in diesem Band). Aus der Perspektive der Nachhaltigkeit stellt die multilokale Lebensweise ein nur schwer zu integrierendes Phänomen dar: sei es der zusätzliche Verbrauch an Fläche durch mehrere Wohngelegenheiten, die Bereitstellung von Infrastruktur an mehreren Orten, der erhöhte Energieaufwand für Mobilität – der ökologische Fußabdruck eines Multilokalen ist vermutlich größer als der des Sesshaften. Diese Einschätzung beruht darauf, dass zu den gängigen Indikatoren für den ökologischen Fußabdruck zum einen die Art des Wohnens (über die Indikatoren Wohnfläche, Energieverbrauch, Bebauungsdichte usw.) und zum anderen Mobilität (über die Indikatoren zurückgelegte Kilometer, Energieverbrauch usw.) zählen (Kuzky 2012). Studien, die die sogenannte „Kompensationsthese“ prüfen – nämlich inwieweit Personen in dicht bebauten Städten ihren Bedarf an Fläche über Zweitwohnsitze außerhalb der Stadt und/oder weite Reisen „kompensieren“ (Muñiz/Calatayud/Dobaño 2013: 115) – deuten darauf hin, dass diese Personen einen größeren ökologischen Fußabdruck besitzen als Personen außerhalb der Städte. Daher könnte man vermuten, dass dies auch auf multilokal lebende Personen zutrifft.

Zudem entstehen sowohl durch individuelle und haushaltsbezogene Besonderheiten als auch durch strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen jeweils sehr spezifische Konstellationen, so dass es nicht nur schwierig ist, eine stringente Typologie für die multilokalen Lebensformen zu entwickeln (Weichhart/Rumpolt 2015: 31 ff.), sondern noch schwerer, eine angemessene Raum-Zeit-Politik für dieses schillernde Phänomen der modernen Nomaden und ihrer sesshaften Angehörigen zu entwickeln. Dabei gilt es trotz der Fokussierung auf die zunehmende Mobilität, beide Komponenten des multilokalen Arrangements im Auge zu behalten: Multilokalität benötigt gleichzeitig Sesshaftigkeit – und dies sogar mehrfach (Kramer/Schier 2015).

Literatur

- ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (2002): Raumzeitpolitik – eine Einführung. In: Henckel, D.; Eberling, M. (Hrsg.): Raumzeitpolitik. Opladen, 15-38.
- Beck, U. (1997): Ortspolygamie. In: Beck, U. (Hrsg.): Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung. Frankfurt a. M., 127-135.
- Bogner, M. (2015): Moderne Kommunikationssysteme: Entankerungsprozesse bei Studenten durch mobile Endgeräte. Zulassungsarbeit zum 1. Staatsexamen im Fach Geographie am KIT (unveröffentlichte studentische Abschlussarbeit). Karlsruhe.
- Carlstein, T.; Parkes, D.; Thrift, N. (Hrsg.) (1978): Making Sense of Time. Timing Space and Spacing Time. London.
- Dittrich-Wesbuer, A.; Kramer, C. (2014): Heute hier – morgen dort: Residenzielle Multilokalität in Deutschland. In: Geographische Rundschau 2014 (11), 46-53.
- Eberling, M. (2002): Wer macht die Zeit? Gesellschaftliche Zeitstrukturen im Wandel. In: Henckel, D.; Eberling, M. (Hrsg.): Raumzeitpolitik. Opladen, 189-207.
- Ellegård, K.; Svedin, U. (2012): Torsten Hägerstrand's time-geography as the cradle of the activity approach in transport geography. In: Journal of Transport Geography 23, 17-25.
- Geißler, K. A. (1994): „Schützt die Chronotope!“ Die versöhnte Verschiedenheit zwischen Schnelligkeit und Langsamkeit. In: Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (Hrsg.): Um die Wette leben. Berlin, 36-46. = SRL-Schriftenreihe 39.

3 Dem Thema Gestaltung einer raum-zeitgerechten Stadt sowie Raum-Zeit-Politik und -planung widmet sich ausführlich das Buch zur „Zeitgerechten Stadt“ von Henckel und Kramer (2019).

- Gibson, James J. (1977): The theory of affordances. In: Shaw, R.; Bransford, J. (Hrsg.): *Perceiving, Acting and Knowing*. New York, 67-82.
- Hägerstrand, T. (1970): What About People in Regional Science. In: *Papers of the Regional Science Association* 24 (1), 7-21.
- Hägerstrand, T. (2004): The Two Vistas. In: *Geografiska Annaler, Series B* 86 (4), 315-323.
- Henckel, D. (2002): Wer verteilt die Zeit? Oder: Zwei Hände voll Wind. In: Henckel, D.; Eberling, M. (Hrsg.): *Raumzeitpolitik*. Opladen, 209-230.
- Henckel, D.; Kramer, C. (Hrsg.) (2019): *Zeitgerechte Stadt – Konzepte und Perspektiven für die Planungspraxis*. Hannover. = *Forschungsberichte der ARL* 09.
- Hesse, M.; Scheiner, J. (2007): Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: *Geographische Zeitschrift* 95 (3), 138-154.
- Hilti, N. (2013): Lebenswelten multilokal Wohnender. Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung. Wiesbaden. = *Stadt, Raum und Gesellschaft* 25.
- Kramer, C. (2012): „Alles hat seine Zeit“ – die „Time Geography“ im Licht des „Material Turn“. In: Weixlbaumer, N. (Hrsg.): *Anthologie zur Sozialgeographie*. Wien, 83-105. = *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung* 16.
- Kramer, C.; Schier, M. (2015): Das Sesshafte im Mobilen: residenzielle Multilokalität als Lebensweise: Eine Einführung in das Themenheft. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde* 89 (4), 285-299.
- Kuzyk, L. W. (2012): The ecological footprint housing component: A geographic information system analysis. In: *Ecological Indicators* 16, 31-39.
- Montanari, G. (2016): Großeltern erzählen geographisch von ihrer Familie – Zur Bedeutung von Raumsemantiken für die Konstitution kommunikativ vermittelter Sinnwelten. Dissertation am Karlsruher Institut für Geographie (KIT): urn:nbn:de:swb:90-551334.
- Muñiz, I.; Calatayud, D.; Dobaño, R. (2013): The compensation hypothesis in Barcelona measured through the ecological footprint of mobility and housing. In: *Landscape and Urban Planning* 113, 113-119.
- Raubal, M.; Miller, H. J.; Bridwell, S. (2004): User-Centres Time-Geography for Location-Based Services. In: *Geografiska Annaler, Series B* 86 (4), 245-265.
- Rosa, H. (2005): *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt a.M.
- Shaw, S.-L. (2012): Guest editorial introduction: time geography – its past, present and future. In: *Journal of Transport Geography* 23, 1-4.
- Shaw, S.-L.; Yu, H. (2009): A GIS-based time-geographic approach of studying individual activities and interactions in a hybrid physical-virtual space. In: *Journal of Transport Geography* 17 (2), 141-149.
- Urry, J. (2007): *Mobilities*. Cambridge.
- Weichhart, P. (2015): Multi-local Living Arrangements – Terminological Issues. In: Weichhart P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien, 61-82. = *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung* 18.
- Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (2015): Residenzielle Multilokalität – Problemlagen und Desiderata der Forschung. In: Weichhart, P.; Rumpolt, P. A. (Hrsg.): *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien, 11-60. = *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung* 18.
- Weiske, C.; Petzold, K.; Zierold, D. (2009): Multilokale Haushaltstypen. Bericht aus dem DFG-Projekt „Neue multilokale Haushaltstypen“ (2006-2008). In: *Informationen zur Raumentwicklung* 2009 (1/2), 67-75.

Autorin

Caroline Kramer (*1961), Univ.-Prof. Dr., Studium der Fächer Geographie und Germanistik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Promotion in Heidelberg im Bereich Bildungsgeographie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) Mannheim (GESIS), Habilitation in Heidelberg zum Thema „Zeit für Mobilität“. Forschungsschwerpunkte: Stadt- und Bevölkerungsgeographie, Zeitgeographie, Verkehrsgeographie, Bildungsgeographie. Seit 2007 Professorin an der Universität Karlsruhe/ Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Institut für Geographie und Geoökologie.